Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 M., durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf.; 2 monatlich 1 M. 67 Pf., 1 monatlich 84 Pf. excl. Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.

Für die Redaction verantwortlich: Carl Graefe in Halle.
(S. V.: Otto Marpurg.)

Saale-Zeitung.
(Der Bote für das Saalthal.)

Zwölfter Jahrgang.

Inserate
werden für die Spaltzeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition sowie von unsern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Reclamen im redactionellen Theile pr. Zeile 30 Pf.

Expeditionen: Moritzzwinger 12. Gr. Ulrichstr. 47.

Nr. 33. **Halle** a. d. Saale, **Freitag den 8. Februar** **1878.**

Die Eröffnung des Reichstages.

Am Mittwoch um 2 Uhr Mittags fand die Feierlichkeit der Eröffnung des Reichstags statt. Im Weißen Saale des königlichen Schlosses zu Berlin hatten sich dazu nur etwa 50 Mitglieder des Reichstags versammelt. Kurz nach 2 Uhr traten unter der Führung des Ministers Camphausen die Mitglieder des Bundestags herein. Camphausen verlas die Thronrede, welche an einzelnen Stellen und am Schlusse Beifall hervorrief. Nachdem dann noch die Session des Reichstages für eröffnet erklärt war, schloß der Präsident v. Forckenbeck die Feier mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser. Die Thronrede lautet:

Geehrte Herren!

Seine Majestät der Kaiser haben mir den Auftrag zu ertheilen gerucht, die Sitzungen des Reich stags in Allerhöchstihrem und der verbündeten Regierungen Na men zu eröffnen.

Ihre Thätigkeit wird in der bevorstehenden Session durch eine Reihe wichtiger Berathungsgegenstände in Anspruch genommen sein.

Der Entwurf des Reichshaushalts-Etats, welcher Ihnen unverzüglich zugehen wird, liefert auf's Neue den Beweis, daß die unabweislichen finanziellen Bedürfnisse des ordentlichen Reichshaushalts in stärkerem Maße zunehmen, als die Erträgnisse der dem Reiche zugewiesenen eigenen Einnahmequellen.

Den verbündeten Regierungen erscheint es nicht rathsam, die Deckung des Mehrbedarfs durch Erhöhung der Beiträge der einzelnen Staaten herbeizuführen. Vielmehr weist die finanzielle Gesammtlage Deutschlands auf Verst ärkung der eigenen Einnahmen des Reichs hin.

In dieser Richtung werden Ihnen Gesetzentwürfe über die Erhebung von Reichsstempelabgaben und die höhere Besteuerung des Tabaks vorgelegt werden.

Soweit die außerordentlichen Ausgaben nicht durch besondere Einnahmen gedeckt sind, werden, wie im vorigen Jahre, die Mittel auf dem Wege des Credits zu beschaffen sein. Der Entwurf eines Anleihegesetzes wird Ihnen zugehen.

Zur Ausfüllung einer Lücke in dem Wortlaut der Verfassung soll ein zunächst noch der Berathung des Bundesraths unterliegender Gesetzentwurf dienen, welcher die Zulässigkeit einer Vertretung des Reichskanzlers in der Gesa mmtheit seiner Amtsthätigkeit oder in einzelnen Zweigen derse lben mit dem Recht zur Gegenzeichnung außer Zweifel stellt.

Im Anschluß an die Justizgesetzgebung des vergangenen Jahres wird Ihnen der Entwurf einer Rechtsanwaltsordnung vorgelegt werden, welcher es sich zur Aufgabe gestellt hat, den Zutritt zur Ausübung dieses für die Rechtspflege so wichtigen Berufes jedem dazu Befähigten zu eröffnen, ohne darum die Bürgschaften zu vermindern, welche dem Stand der Rechtsanwälte im Reich bisher seine ehrenvolle Stell ung gesichert haben.

Die in dem gerichtlichen Verfahren geschaffene Einheit verlangt zu ihrer Ergänzung eine entsprechende Einheit im Kostenwesen. Hierauf gerichtete Gesetzentwürfe werden Ihnen vorgelegt werden.

Die im verflossenen Jahre wiederholt vorgekommenen Fälle von Einschleppung der Rinderpest haben, obwohl die rasche Unterdrückung der Seuche jedesmal gelungen ist, doch das Bedürfniß hervortreten lassen, den bestehenden Einfuhrverboten durch Verschärfung der bezüglichen Strafbestimmungen erhöhte Wirksamkeit zu verleihen. Voraussichtlich wird Ihre Mitwirkung zum Erlaß eines hierauf abzielenden Gesetzes in Anspruch genommen werden.

Die Klagen über die aus der Verfälschung von Lebensmitteln und Gegenständen des täglichen Gebrauchs sich ergebenden Gefahren haben an die verbündeten Regierungen die Pflicht herangetreten lassen, Abhülfe durch die Reichsgesetzgebung zu schaffen.

Unter Berücksichtigung der in Ihrer letzten Session bezüglich einer Revision der Gewerbeordnung laut gewordenen Wünsche sind zwei Gesetzentwürfe ausgearbeitet worden, von welchen der Eine die rechtlichen Verhältnisse zwischen Arbeitgebern und Arbeitern neu zu regeln, der Andere die rasche und sachgemäße Erledigung von gewerblichen Streitigkeiten durch Einsetzung besonderer Gewerbegerichte zu sichern bestimmt ist.

Beide Entwürfe sollen zur Beseitigung von Schwierigkeiten beitragen, mit welchen der deutsche Gewerbefleiß bisher zu kämpfen hatte und welche bei der leider! noch immer fortdauernden ungünstigen Lage der allgemeinen Verkehrsverhältnisse doppelt lästig erscheinen.

Zum Bedauern Seiner Majestät des Kaisers haben die über Erneuerung des Handelvertrages mit Oesterreich-Ungarn gepflogenen Verhandlungen bisher nicht zum Ziele geführt. Um Zeit für weitere Verhandlungen zu gewinnen, ist der Vertrag einstweilen bis Ende Juni l. J. verlängert worden. Hoffentlich wird es in dieser Frist gelingen, eine Vereinbarung zu Stande zu bringen, welche den beiderseitigen handelspolitischen Interessen und dem zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn bestehenden freundnachbarlichen Verhältniß entspricht.

Um Sie zur Beurtheilung des Ganges dieser Angelegenheit in den Stand zu setzen, wird eine darauf bezügliche Denkschrift Ihnen vorgelegt werden.

Meine Herren! Bei der Eröffnung des vorjährigen Reichstages war die Erwartung noch nicht ausgeschlossen, daß die türkische Regierung aus eigener Entschließung zur Ausführung der Reformen schreiten werde, über welche die europäischen Mächte sich auf der Conferenz in Konstantinopel geeinigt hatten. Diese Erwartung ist nicht in Erfüllung gegangen; Se. Majestät der Kaiser hofft jedoch, daß nunmehr ein baldiger Friede die Grundsätze jener Conferenz zur Anwendung bringen und dauernd sicher stellen werde. Die verhältnißmäßig geringere Betheiligung der Interessen Deutschlands im Orient gestattet für die Politik des Reiches eine uneigennützige Mitwirkung an der Verständigung der betheiligten Mächte über künftige Garantien gegen die Wiederkehr der Wirren im Orient und zu Gunsten der christlichen Bevölkerung. Inzwischen hat die von Sr. Majestät dem Kaiser vorgezeichnete Politik ihr Ziel bereits insoweit erreichen können, als sie wesentlich dazu mitgewirkt hat, daß der Friede zwischen den europäischen Mächten erhalten worden ist und zu ihnen allen Deutschlands Beziehungen nicht nur friedliche, sondern durchaus freundschaftliche geblieben sind und mit Gottes Hülfe bleiben werden.

Die Thronrede.

□ Berlin, 6. Febr.

Wie immer, wenn nicht der Kaiser selbst die Vertreter des deutschen Volks willkommen heißt, war der Weiße Saal des preußischen Königsschlosses bei der heutigen Eröffnung des Reichstages spärlich besucht. Wer die wenigen Dutzende von Abgeordneten erblickte, die sich in dem weiten Raume geradezu verloren und weder den Kaiser, noch den Reichskanzler, noch den Stellvertreter des Reichskanzlers, sondern einen simplen Bevollmächtigten zum Bundesrathe, was der Finanzminister Camphausen trotz seiner hohen Würden im preußischen Staate schließlich nur ist, die geschäftsmäßige und trockene Thronrede in geschäftsmäßigem und trockenem Tone verlesen hörte, konnte schwer einen Begriff gewinnen von der ungeheuren Wichtigkeit der Fragen, deren Erledigung und Lösung sich an den diesmaligen Zusammentritt der Reichsvertretung knüpfen.

In der That — wenn man einen Preis darauf gesetzt hätte, in der dürftigsten, dürrsten und trockensten Weise die Aufgaben herzuzählen, welche der Reichstag zu erledigen haben wird, man könnte die Aufgabe nicht glänzender lösen, wie es in der Thronrede geschehen ist. Ein etwas wärmerer Hauch durchweht ihre Worte nur, wo sie von den auswärtigen Beziehungen spricht, wo sie der Hoffnung Ausdruck giebt, daß ein definitiver Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn zu Stande kommen werde und wo sie ihre Genugthuung ausspricht über den baldigen Frieden in den orientalischen Wirren und über die nicht nur friedlichen, sondern freundschaftlichen Beziehungen des deutschen Reichs zu allen auswärtigen Mächten. Mit Recht wurden diese Stellen von der kleinen Versammlung mit lebhaftem Beifall ausgezeichnet.

Aber in allem Uebrigen! Der Gesetzentwurf über die Stellvertretung des Reichskanzlers, der seit einigen Wochen alle Gemüther in Athem erhält, wird tout simplement als „Ausfüllung einer Lücke im Wortlaut der Verfassung" bezeichnet; man kann kein eifigeres Sturzbad über die lodernden Hoffnungen gießen, welche sich seitens enthusiastischer Patrioten, und nicht nur enthusiastischer, sondern aller warmherzigen Patrioten an diese Vorlage knüpften. Mit derselben Kühle werden die Mehrforderungen für den Reichshaushaltsetat, die Entwürfe über die Stempelabgaben und die Erhöhung der Tabaksteuer behandelt, ohne die leiseste Andeutung ihrer hochpolitischen Bedeutung, und selbst die Novellen zur Gewerbeordnung passiren wie laufende Geschäfte von größter Selbstverständlichkeit die Revue; kaum, daß ein leiser Stoßseufzer über die leider! noch immer fortdauernde ungünstige Lage der allgemeinen Verkehrsverhältnisse auf den düstern Hintergrund deutet, welchen sie haben.

Was die Thronrede sonst enthält, ist in der That nur die Ankündigung von Vorlagen secundärer Bedeutung. Gesetzentwürfe über die Rechtsanwaltsordnung und das gerichtliche Kostenwesen sind zur Ergänzung der Reichsjustizgesetzgebung bestimmt; eine Vorlage behufs Verschärfung der Einfuhrverbote gegen die Rinderpest hat einen rein technischen Charakter und nur die Abhilfe, welche die Reichsgesetzgebung den Klagen über die aus der Verfälschung von Lebensmitteln und Gegenständen des täglichen Verbrauchs sich ergebenden Gefahren schaffen will, darf ein höheres und lebhafteres Interesse im Volke beanspruchen.

Selten ist die Regierung mit größerer Reserve vor das Parlament getreten und selten hat eine größere Verantwortung auf den Schultern des letzteren gelastet. Hoffen wir, daß es sich seiner Aufgaben und Pflichten voll bewußt sein wird!

Politische Uebersicht.

In der Thronrede, mit welcher am 6. d. M. der deutsche Reichstag eröffnet wurde, fand diejenige Stelle, wo von der uneigennützigen Mitwirkung des deutschen Reichs an der Verständigung der betheiligten Mächte über künftige Garantien gegen die Wiederkehr der Wirren im Orient und zu Gunsten der christlichen Bevölkerung gesprochen wird, den lebhaften Beifall der Versammelten. Es liegt in diesen Worten ein Fingerzeig über die deutsche Politik in der Orientfrage. Künftige Garantien gegen die Wiederkehr der Wirren im Orient, die zugleich Garantien zu Gunsten der christlichen Bevölkerung der Türkei sind — das sind die schon im berliner Memorandum ausgesprochenen Ziele, für deren Verwirklichung die deutsche Politik ihre uneigennützige Mitwirkung

---

[6]

In der Irre.

Erzählung nach den Aufzeichnungen eines Arztes herausgegeben von A. Mels.

(Fortsetzung.)

Meine Vorstellung ging leicht vorüber. Er gab vor, sich zu entfinnen, wie Walter ihm in Bonn oft von dem Freunde gesprochen, den er in Heidelberg gelassen hatte. — Auch von meiner neuesten Geschichte hatte er gehört, was mich glücklicherweise von der Verpflichtung enthob, dieselbe vielleicht zum zweihundertsten Male zu erzählen.

Er setzte sich zu uns auf den Balcon, zündete sich eine Cigarre an, und ohne daß ihn Walter dazu aufforderte, goß er sich ein Glas Benedictiner ein und leerte es mit einem Zuge.

Der Hofrath begann zu plaudern — seine Frau secundirte ihm auf's Beste; auch mich zog man in das Gespräch und ich mußte Dieses oder Jenes erzählen. Nur selten gab der Prinz ein Wort dazwischen, aber jedesmal, wenn er solches that, war dasselbe von jenem nervösen Blinkern mit den Augen begleitet, das mir bei seinem Eintritte schon aufgefallen war.

„Warum zum Teufel," dachte ich, „genirt er sich denn, sein Lorgnon aufzusetzen — das ist ja ordentlich unheimlich!"

Die Conversation stockte mit einem Male, ich weiß nicht mehr, aus welchem Grunde. Plötzlich wandte sich der Prinz mir zu und mit kurzer, aber kräftiger Stimme sagte er:

„Practiciren Sie noch?"

„Zu dienen, Hoheit!"

„Werden auch weiter practiciren?"

„Hoffentlich, — ich habe ja keinen andern Beruf im Leben!"

„Muß man denn einen Beruf haben?"

„Um glücklich zu sein, glaube ich, ja!"

„Muß man denn glücklich sein? Wozu das?"

Ich stutzte! Was sollte man auf solch eine seltsame Frage antworten? Doch nach einigen Secunden erwiderte ich:

„Das ist ja, was jeder Mensch von der Wiege bis zum Grabe sucht und . . ."

„Und nie findet!"

„Doch Hoheit — doch! Ich war gestern und heute sehr glücklich."

„Und morgen? werden Sie es morgen auch sein? Und dann übermorgen. Den Rest Ihrer Tage?"

„Ich kann darauf nicht antworten. Aber daß ich darnach streben werde, das weiß ich mit Bestimmtheit!"

„Erlauben Sie mir, daß ich das eine Thorheit nenne!"

„Eine Thorheit, die der ganzen Menschheit eigen ist."

„Mit Ausnahmen!"

„Ohne Ausnahme, Hoheit! Selbst der, welcher es Thorheit nennt, begeht dieselbe dennoch; — wir Alle thun ein Gleiches — selbst Ew. Hoheit!"

Ich sah deutlich, daß er einen Augenblick suchte, um mir eine Antwort zu geben. Seine Lider gingen mit solcher Hast auf und nieder, daß ich meinen Blick von ihm abwenden mußte, dermaßen regte mich dieses Zucken auf. — Plötzlich schien er sich auf etwas Anderes besonnen zu haben.

„Sind Sie ein Spezialist? — Sie sind es! — Ein vernünftiger Arzt kann nur ein Spezialist sein!"

„So muß ich meine Unvernunft anerkennen! Bei einer so ausgesprochenen Meinung, wie die Ew. Hoheit, wage ich es kaum, mich zu einer anderen zu bekennen!

Das war vielleicht nicht schicklich, aber der Thronfolger hatte mich durch seine vorübergehenden Worte fast verletzt; doch wollte ich sehen, welchen Eindruck meine sicherlich nicht courmäßige Redeweise auf meinen Freund und seine Gemahlin hervorgebracht hatte.

Walter lächelte immer noch — die schöne Frau schien mir etwas unruhiger, ja blässer geworden zu sein.

„Wenn Sie von einer Spezialität in der Medizin nichts wissen wollen," fuhr der Prinz plötzlich fort — „so haben Sie doch sicherlich ein Steckenpferd?"

„Wie meinen Ew. Hoheit."

„Eine Lieblingskrankheit!"

„Das Wort ist seltsam gewählt, aber ich verstehe es doch. Hoheit meinen eine Krankheit, die mich mehr, als andere interessirt!"

„In der That, so meinte ich. — Und ist das der Fall?"

„Ja. Eine entsetzliche Krankheit — fast die entsetzlichste, mit der die Menschheit behaftet. Und doch zieht mich ihr Studium fast unwiderstehlich an, und, gleichsam um mich auf der eingeschlagenen Bahn zum Vorwärtsdringen anzuspornen, habe ich auch da meine schönsten und unerwartetsten Erfolge erzielt?"

„Und den Namen dieser Krankheit?"

„Der Irrsinn, Hoheit."

Ich erwartete von irgend Jemanden in der Gesellschaft einen Ausruf, sei es des Erstaunens oder gar des Schreckens. — Ich täuschte mich. — Eine geraume Zeit blieb Alles ruhig. — Da hob ich den Blick zu dem Prinzen und bemerkte zu meiner nicht geringen Verwunderung, daß sein Auge fest und starr auf meinem Gesichte haftete, und ein Ausdruck, der dem eines mühsam unterdrückten Zornes glich, durch seine Züge flog.

Erschreckt wandte ich mich nach dem Hofrath um. — Das beständige Lächeln war verschwunden — auch er war bleich geworden! — Seiner Frau konnte ich nicht in's Gesicht schauen — sie hatte den Kopf umgewandt und drückte das Taschentuch vor ihre Stirne. Ganz wohl bemerkte ich jedoch, daß sie am ganzen Körper, wie das Laub der Espe bebte! . . .

Einige Minuten, die mir lang wie eine Ewigkeit erschienen, dauerte dieses unheimliche Schweigen noch, — dann unterbrach es der Prinz, indem er Walter um eine Angelegenheit befragte, die Beiden nur bekannt zu sein schien. Sie plauderten eine Weile ziemlich unbefangen darüber, als wenn ich nicht dabei wäre.

Mit einem Male erhob er sich — drückte die Hand meines Freundes — verbeugte sich tief vor der Hofräthin und nickte auch mir einen ceremoniellen, aber nicht unfreundlichen Gruß zu.

Wir begleiteten ihn bis zum Vorzimmer — Walter bis zur Treppe. — Als wir in den Speisesaal zurückkehrten, war Frau von Teschendorff nicht mehr dort . . .

„Sollte ihr unwohl geworden sein?" meinte Walter, und ohne meine Antwort abzuwarten, entfernte er sich in dasselbe Zimmer, von dem ich weiter oben gesprochen habe.

Ich will meine nichts weniger als delicate Handlungsweise dem Leser eingestehen. — Eine unwiderstehliche Neugier — vielleicht auch mehr wie das, trieb mich dazu, dieselbe Stelle aufzusuchen, von wo aus ich vorher einen Blick in den Spiegel des Rauchsalons geworfen hatte.

Und wiederum begünstigte mich der Zufall! . . Die Hofräthin war in ein Canapee gesunken und drückte ihre Stirn mit

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18780208012/fragment/page=0001

leihen will. Und es wird wahrscheinlich auf dem bevorstehenden Congreß genug Gelegenheit für Deutschland sich bieten, zu einer Verständigung unter den betheiligten Mächten seine guten Dienste zu leihen. Erfreulich ist es, zumal im Hinblick auf die bevorstehende Conferenz der Signatarmächte des pariser Friedens von 1856, daß an solcher Stelle hier nochmals laut vor Europa diese zwei Ziele verkündet werden, welche in der Orientangelegenheit erreicht werden müssen, — man sollte meinen — das müßten alle civilisirten Völker und Staaten als eine ihnen allen gemeinsame moralische Verpflichtung anerkennen: es wäre eine Schmach für unser Jahrhundert, wenn der türkischen Barbarei jetzt abermals die Rajah preisgegeben werden sollte, wenn die ungeheuern Opfer dieses Krieges nicht wenigstens die definitive Errettung dieser unterworfenen Bevölkerung aus der Hand der Türken, deren eisernes Joch Jahrhunderte hindurch so schwer auf ihr gelastet und ihr den Nacken blutig geschunden hat, — bringen, nicht eine dauernde Schutzwehr für die Rajah gegen die Türkenwillkür aufrichten sollten. Und umsonst würden eine halbe Million Menschen in diesem Kriege dahin gesunken sein, wenn nicht mindestens eine Verhinderung eines erneuten Ausbruchs des männermordenden Kampfes, eine dauernde Verhinderung der Erfolg dieser Aufhäufung von Hekatomben von Leichen sein soll. Die Sicherung dieses Erfolges der russischen Action, die Basirung dieses Erfolges auf dauernde, von Europa anerkannte Grundlagen, das ist die Haupt-Aufgabe des bevorstehenden wiener Congresses.

Die Zustimmung zur Conferenz ist bisher erfolgt von Seiten Rußlands, Deutschlands, Englands und Italiens. Mit Bismarck soll sich Andrassy schon vor Absendung der Conferenz-Einladungen verständigt haben. Wahrscheinlich ist inzwischen auch Frankreich's Zustimmung in Wien eingetroffen. Rußland schlägt statt der österreichischen Hauptstadt einen andern Congreßort vor, nach der „Pol. Corr." Lausanne, nach einem pariser Telegramm der „Nat.-Ztg." Brüssel. Wahrscheinlich wird doch wohl in Wien die Zusammenkunft stattfinden. Bemerkenswerth ist indessen in dieser Beziehung eine Auseinandersetzung der „Agence russe", welche behauptet: Wenn Wien zum Congreßort gewählt würde, so würde das beweisen, daß die Conferenz in Wirklichkeit ein Kampfplatz für Rivalitäten und Eifersüchteleien sein solle. „Nichtsdestoweniger wird sich Rußland auch dann so zeigen, wie es sich in seinen diplomatischen Acten und in seinem militärischen Auftreten gezeigt hat; in dem vollen Bewußtsein des ihm obliegenden großen Werkes und der ihm nothwendigen europäischen Sanktion, gleichzeitig aber auch in dem Bewußtsein der Kostbarkeit des Blutes, welches es für die beiden durchaus unabweislichen Ziele — für die Befreiung der Christen und für die Consolidirung eines langen Friedens vergossen hat."

Wie aus Belgrad berichtet wird, hat die serbische Regierung Rußland ersucht, einen Vertreter Serbiens mit berathender Stimme zur Conferenz zuzulassen. Protics ist in besonderer Mission nach Petersburg abgereist. Minister Ristics beabsichtigt, sich nach Wien zu begeben.

In Oesterreich hat die Ausgleichsangelegenheit noch keine Fortschritte gemacht. Der Kaiser hatte aus dem unmittelbaren Verkehre mit hervorragenden Persönlichkeiten des Abgeordnetenhauses die Ueberzeugung gewonnen, es sei nicht möglich, ein neues Ministerium zu bilden, welches eine Gewähr für die unveränderte Durchführung des Ausgleiches zu bieten vermöge. Daher appellirte der Kaiser an den Patriotismus des Ministeriums und forderte dasselbe auf, von Neuem ins Amt zu treten. Die Krone gebe sich nun, so sagte der Minister-Präsident im Abgeordnetenhause, der Erwartung hin, daß „durch gegenseitige Billigkeit und versöhnliche Gesinnung" eine Verständigung in Bezug auf den Ausgleich gelingen werde. Worauf sich diese Hoffnung der Krone gründet, ist leider nicht hinzugefügt worden.

In Frankreich macht ein großartiger Tumult in der Deputirtenkammer ungeheueres Aufsehen. (Näheres darüber in der Beilage unter „Frankreich.") — Die französische Deputirtenkammer nahm den Gesetzentwurf betreffend die Herabsetzung der Telegraphengebühren im internen Verkehr an. — Wie schon gemeldet, wird der Finanzminister demnächst einen Gesetzentwurf zur Deckung der außerordentlichen Ausgabe von 500 Mill. Frcs. einbringen, welche dem Staat durch den Rückkauf von 2615 Kilometern Eisenbahnen zweiten Ranges erwachsen wird. Hr. Léon Say will diese Summe weder durch Ausgabe ewiger Renten noch durch Ausgabe in dreißig Jahren einlöslicher Obligationen beschaffen, sondern hat sich für ein zwischen beiden in der Mitte liegendes System, nämlich für die Emission amortisirbarer 3proc. Renten entschieden, in welche auch die bereits nach dem Gesetz von 1876 ausgegebenen dreißigjährigen Obligationen umgewandelt werden sollen. Der Titel soll auf 500 Frcs. Kapital und 15 Frcs. Rente lauten. Dem Budget würde daraus eine Last von 25 Mill. jährlich erwachsen, dieselbe soll zunächst durch den von 60 auf 140 Mill. gebrachten unverzinslichen Vorschuß der Bank von Frankreich und, wenn dieser erschöpft sein wird, durch die Hilfsquellen des Liquidationscconto's gedeckt werden, dessen gänzliche Tilgung sich in Folge dessen um drei Jahre, das ist von 1889 auf 1892, verzögern würde.

In Portugal dauert die Ministerkrisis noch an. Ein neues Ministerium ist noch nicht ernannt. Bis jetzt circulirt folgende Liste: Präsidentschaft und Krieg: Fontes Pereira de Mello, Justiz: Dias Ferreira, öffentliche Bauten: Laurenço de Carvalho, Marine: Thomaz Ribeiro, Auswärtiges: Andrade Corvo, Inneres: Rodrigo Sampaio, Finanzen: Antonio de Serpa. Es sind dies dieselben Leute, die am 5. März v. J. die Regierung niederlegten; nur Dias Ferreira, der Urheber des Mißtrauensvotums, und Thomaz Ribeiro sind homines novi. Der gewesene Ministerpräsident Avila strauchelte an demselben Tage, der seinem Cabinet ein Mißtrauensvotum brachte, beim Verlassen der Rednerbühne in den Cortes und zog sich beim Fall nicht unerhebliche Verletzungen zu. Die Progressisten, mit welchen der Marques d'Avila ein neues Cabinet bilden wollte, sind wegen der Entlassung Avila's in großer Aufregung und beschlossen in stürmischer Versammlung, sich in einem Manifest an die Nation zu wenden.

Von der Finanzcommission ist dem nordamerikanischen Senate eine Bill vorgelegt worden, wodurch die Regierung zur Emittirung von 100 Millionen Coupon-Bonds ermächtigt wird, die mit 3,65 Procent verzinslich und binnen 50 Jahren rückzahlbar sein sollen. Die Auszahlung von Capital und Zinsen soll in Metall erfolgen, die gedachten 100 Millionen Coupon-Bonds sollen an die Stelle einer gleich großen Summe vierprocentiger Coupon-Bonds treten.

Der Krieg.

Während auf den bisherigen Kriegsschauplätzen Waffenruhe herrscht, die Demarcationslinien gezogen werden, die Truppen Cantonnements beziehen, die noch in türkischer Hand befindlichen Plätze an die Russen übergeben werden, beginnt der Krieg auf einem anderen **europäischen** Schauplatz. Die Griechen rücken in Thessalien vor. General Soutzo erhielt den Befehl, die Occupation in Thessalien fortzusetzen. Die mobile Nationalgarde wird in die active Armee eingereiht. Die türkische Stadt Domoko, welche von den Griechen belagert wird, erhielt eine Frist zur Uebergabe. — In Athen zittert man inzwischen vor der Türkenflotte, die unter Hobart Pascha naht. Indessen werden wahrscheinlich die Vertreter fremder Staaten einschreiten, um ein Bombardement zu verhindern. — Eine zweite griechische Heerabtheilung wurde gegen Prevesa (in Epirus) dirigirt, welches belagert werden soll. Ein griechisches Kriegsschiff ist ebenfalls dorthin abgegangen.

Auf den früheren Schauplätzen des Kriegs haben nun auch Serben, Rumänen und Montenegriner die Waffenruhe eintreten lassen. Von den bulgarischen Festungen wird Widdin an die Rumänen übergeben, die auch Nikopolis besetzen werden.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 7. Febr. Tagesbericht. [Orden. Rückkehr des Reichskanzlers. Von der Flotte. Centrum. Baierische Reichstagsmitglieder. Majestätsbeleidigung. Geeichte Gläser. Ersatzordnung. Eisenindustrie. Graf Erbach. Pfarrer Illing.] Der König von Spanien hat der Kronprinzessin des deutschen Reichs und der Prinzessin Friedrich Karl von Preußen das Großkreuz des Marie-Louisen-Ordens verliehen. — Fürst Bismarck wird angeblich schon Ende dieser Woche hier eintreffen. An den Hoffestlichkeiten incl. Fackeltanz wird er nicht Theil nehmen, „da er längeres Stehen nicht aushalten kann." — In Betreff der diesjährigen Indienststellung unserer Flotte bemerkt ein Correspondent der „Magdeb. Ztg.": „König Wilhelm" ist so weit fertig gestellt, daß er binnen 14 Tagen, „Kaiser", „Deutschland", „Kronprinz" und „Friedrich Karl" so weit, daß sie in vier bis sechs Wochen in Dienst gestellt werden können. „Großer Kurfürst" ist in Wilhelmshafen und wird im Laufe dieses Monats die contractlich festgestellte Probefahrt unternehmen; auch „Friedrich der Große", der in diesen Tagen in Kiel angelangt ist, wird zur demnächstigen contractlichen Probefahrt vorbereitet, nach welcher der weitere Ausbau für die Indienststellung erfolgen wird. „Preußen" liegt mit reducirter Besatzung in Kiel und wird einer Reparatur unterworfen, um für das im diesjährigen Indienststellungstableau in Aussicht genommene Uebungsgeschwader verwendet werden zu können. Die kaiserliche Yacht „Hohenzollern" ist so weit fertig gestellt, daß der innere Ausbau der kaiserlichen Gemächer erfolgen kann, und der Aviso „Falke" endlich erhält einen neuen Kessel und soll für die Indienststellung zum 1. Mai fertig gestellt werden." — Auch das Centrum wird, nach einer Notiz der „Germania," im Reichstag die auswärtige Politik zur Sprache bringen. — Von den Mitgliedern der baierischen Abgeordnetenkammer, welche auch Mitglieder des Reichstages sind, wird sich vorerst und bis das baierische Budget vollständig erledigt ist, keines nach Berlin begeben. Bei den in der baierischen Kammer obwaltenden Parteiverhältnissen muß jedes Mitglied derselben auf seinem Posten sein, da ja nur zu oft eine oder zwei Stimmen den Ausschlag geben. — In Hannover ist der Mitredacteur der welfischen „Deutschen Volkszta.", Herr Metgen, verhaftet worden, auf Grund eines Artikels in der „Niedersächsischen Zeitung" (Wahlblatt), welcher eine Majestätsbeleidigung enthalten soll. — Verschiedene berliner Vereine hatten eine Vorstellung beim Reichskanzleramt eingereicht, in welcher um obligatorische Einführung geeichter Gläser und Schankgefäße ersucht wird. Dem Bürgerverein für Selbstverwaltung ist jetzt vom Reichskanzleramtspräsidenten die Antwort geworden, daß die Frage, ob durch eine reichsgesetzliche Vorschrift den Gastwirthen die Verpflichtung aufzuerlegen sei, bei dem Betriebe des Schankgewerbes ausschließlich solche Gläser und sonstige Schankgefäße zu führen, welche mit einer den Sollinhalt bezeichnenden Marke versehen sind, der Erwägung unterliegt. Nach gegenwärtiger Lage der Reichsgesetzgebung entscheidet über den Erlaß derartiger Vorschriften ausschließlich das Ermessen der einzelnen Landesregierungen. Ein kaiserl. Erlaß vom 25. v. M. bestimmt, daß die nach der Ersatzordnung dem Musterungspersonale zuzuthellenden Infanterieofficiere aus der Zahl der Lieutenants des Friedensstandes auszuwählen sind. Nur wenn solche nicht verfügbar sind, darf die Heranziehung von Lieutenants des Beurlaubtenstandes stattfinden. — Die deutsche Eisenindustrie verspricht sich von den großen Eisenbahnbauten, welche man in Frankreich zu unternehmen im Begriff steht, directe Vortheile; nicht als ob es ihr möglich sein würde, in Frankreich mit der dortigen Landesindustrie zu concurriren — daran ist trotz der erheblichen in Frankreich bereits eingetretenen Steigerung der Eisenpreise nicht wohl zu denken — aber es steht außer Frage, daß Frankreich nicht mehr in der Lage sein dürfte, wie bisher auf neutralen Märkten mit unserem Eisen zu concurriren und so erwächst auch uns ein Vortheil aus der französischen Betriebsamkeit. — Der regierende Graf von Erbach-Erbach ist wegen Verfehlung gegen die Kirchengesetze in 24 Contraventionsfällen vom Großh. Oberappellationsgerichte in Darmstadt in eine Gesammtstrafe von 130 M. verurtheilt worden. Der Verurtheilte hat dem altluth. Pfarrer Anthes in Reichelsheim ein Local zur Abhaltung von Gottesdiensten eingeräumt und wurde gleich dem Geistlichen für jeden Gottesdienst in Untersuchung genommen. — Der protestantische Pfarrer Illing in Bach (Mittelfranken) wurde suspendirt, weil er als Taufformular die Worte gebraucht hatte: „Ich taufe dich im Namen Gottes, des allmächtigen Vaters, Jesus, des Sohnes und Gottes, des heiligen Geistes", durch welche Worte der kirchliche Begriff von der Gleichstellung der drei Personen der heil. Dreieinigkeit nicht ausgedrückt sei. Es wurde dem Herrn Illing vorerst das Taufen verboten, und als er erklärte, daß er unter solchen Verhältnissen auch den Confirmanden-Unterricht niederlege, wurde er völlig suspendirt.

Deutscher Reichstag.

1. Plenar-Sitzung vom 6. Febr.

Präsident von Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 3 Uhr 20 Minuten und beruft als provisorische Schriftführer die Abgg. Bernards, Graf von Kleist, Eysoldt und Weigel. Es sind acht Abgeordnete, u. A. Dr. Zimmermann, Hasenclever, Graf v. Lenthe 2c. neugewählt resp. wiedergewählt worden. Dem Reichstag liegen vor: 1) Der Entwurf einer Rechtsanwaltsordnung; 2) die Rechnungen der Kasse der Ober-

---

beiden Händen. — Vor ihr stand ihr Mann — die Arme auf der Brust gekreuzt — mit einem fast erschütternden Ausdruck von Schmerz im Gesicht — sie schienen jetzt die Rollen gewechselt zu haben: — er war es, der mitleidslos etwas verlangte — befahl, und sie, die sich zähneknirschend unterwarf. — Sie flüsterten leise, und ich konnte nicht einmal einen Laut auffangen.

Kurze Zeit darauf trat Walter wieder zu mir auf den Balkon, wohin ich mich zurückgezogen hatte, als es mir schien, daß jene unheimliche Scene, die ich beobachtet, sich ihrem Ende nähere.

„Wie ich mir gedacht," sagte er — „eine Migräne im Anzuge. Das dauert nun wieder volle vierundzwanzig Stunden. Ah, Ihr Aerzte — Ihr seid doch ein ganz überflüssiges Volk, wenn es Euch nicht einmal gelingt, eine arme Frau von solch' einer Qual zu befreien, die ihr das ganze Leben vergällt — und ihrem Manne auch!"

Ich wußte, was ich von den Klagen dieses Mannes zu halten hatte, auf dessen Gesichte nicht die geringste Spur mehr zu entdecken war von dem, was ich soeben beobachtet hatte. — Ich zuckte leicht mit den Achseln, als wenn ich wirklich keine Replik auf diese Auslage wüßte und begann augenblicklich, wie ich es mir vorgenommen hatte, einen directen Angriff auf das Mysterium, das mich umgab.

„Du bist mir sicherlich böse, lieber Walter," sagte ich.

„Weshalb sollte ich Dir böse sein?"

„Ich habe vorhin Deinen Gast, Freund und Gönner, den Erdprinzen, auf irgend eine Weise gekränkt! — Nur zerbreche ich mir den Kopf, wie das geschehen konnte und wodurch; — daß es nicht meine Absicht war, brauche ich Dir wohl nicht erst zu versichern."

„Hast Du es wirklich bemerkt?"

„Man hätte blind sein müssen, um es nicht zu bemerken!"

„Nun wohl," — sagte er, indem er sich mir zur Seite setzte — „ich will offen mit Dir sprechen — ganz offen! — Ja! Du hast ihn gekränkt; mehr noch, Du hast ihm, ohne es zu wollen, wehe gethan! Und die Geschichte ist mir sehr unangenehm — mehr als das . . sie schmerzt mich, eben weil Du ihm — dem treuesten Freunde, den ich wohl je auf der Welt haben werde, wehe gethan hast. — — Aber entschieden Unrecht hättest Du, Dir auch nur den geringsten Vorwurf zu machen."

„Und doch."

(Fortsetzung folgt.)

[39]

Das verkaufte Herz.

Eine Erzählung von Max Ring.

(Fortsetzung.)

Tief erschüttert durch den Anblick seines Kindes, sank Robert auf die Wiege nieder und brach in minutenlanges, lautes Schluchzen aus.

„Gott segne Dich, mein Sohn!" rief er schmerzbewegt, „und mache Dich glücklicher als Deinen Vater. Vergieb, vergieb ihm seine Schuld. Leb wohl, leb wohl, mein geliebtes Kind und auch Du Rosa lebe wohl und vergiß mich nicht."

Erst in diesem Augenblick, wo er wie ein Sterbender aus dem Keller schwankte, durchzuckte Rosa der Gedanke, daß er für immer von ihr Abschied nehmen wollte, ahnte sie seinen furchtbaren Entschluß. So schnell, als es ihre Schwäche gestattete, eilte sie ihm nach, ihre Härte, ihren Stolz bereuend.

„Robert, Robert!" schrie sie laut, aus dem Keller ihm nachstürzend.

Aber bevor sie ihn erreichen konnte, war er wie ein Geist ihren Blicken entschwunden. Von Schmerz und Verzweiflung übermannt, sank sie auf der Treppe nieder, wo die durch ihren Schrei herbeigeführte Freundin die Unglückliche fand, welche erst nach einiger Zeit aus ihrer Ohnmacht wieder erwachte.

14.

Auf den Rath ihres Rechtsanwalts hatte Natalie die Scheidungsklage gegen Robert eingereicht, während dieser noch im Gefängniß saß, in der Hoffnung, um so leichter ein für sie günstiges Urtheil gegen ihn zu erlangen. Wider ihr Erwarten und zu ihrem größten Verdruß wurde sie wegen Mangel an hinreichenden Gründen vorläufig mit ihrer Klage abgewiesen, wie ihr Herr Schneider, ihr Beistand, so eben mitgetheilt hatte.

Die Vereitelung ihres sehnlichsten Wunsches war ihr um so unangenehmer, da sie seit einiger Zeit an ihrem Freunde Flunker eine Abnahme seiner Neigung zu bemerken glaubte; was sie nur um so mehr anfeuerte, den Schmetterling durch feste Bande zu fesseln, und Alles aufzubieten, um ihre Verbindung mit ihm zu beschleunigen.

Sie erwartete daher mit größter Ungeduld seinen Besuch zu der ihm angegebenen Stunde, um neue Schritte zur Beseitigung der ihr entgegenstehenden Hindernisse mit ihm zu verabreden. Obgleich wegen seiner verspäteten Ankunft verstimmt, empfing sie ihn mit dem ganzen Aufgebot ihrer koketten Liebenswürdigkeit, da sie unter den obwaltenden Umständen es für das Klügste hielt, ihre Empfindlichkeit ihm zu verbergen. Außerdem gehörte Natalie zu den nicht seltenen Frauen, welche den Mann um so mehr lieben, je schlechter er sie behandelt und je leichter sie ihn zu verlieren fürchten.

„Es thut mir leid," sagte er in einem fast gleichgiltigen Ton, „daß ich nicht früher abkommen konnte. Ich war beschäftigt. Weshalb haben Sie mich zu dieser ungewohnten Stunde herbestellt? Sie wissen doch, daß ich des Morgens nicht gern gestört werde."

„Verzeihen Sie," erwiderte Natalie mit erheuchelter Unterwürfigkeit. „Aber die Sache ist dringend und für uns beide von der größten Wichtigkeit. Wie mir der Rechtsanwalt schreibt, ist meine Klage auf Scheidung zurückgewiesen worden.

„Das hab' ich Ihnen ja gleich gesagt, daß Sie ohne Beweis nichts ausrichten werden."

„Aber Schneider gab mir doch die besten Hoffnungen."

„Was liegt dem Advokaten daran, ob Sie gewinnen oder verlieren, wenn er nur seine Sporteln bekommt?"

„Ich kann und werde mich nicht mit dem Bescheid beruhigen. Sie sehen selbst ein, daß wir keine Zeit zu verlieren haben, da Brandt in diesen Tagen aus dem Gefängniß entlassen wird. Ich muß mir um jeden Preis die Beweise seiner Untreue zu verschaffen suchen und Sie müssen mir dazu verhelfen."

„Das wird schwerer sein, als Sie sich vorstellen."

„Wenn man seiner Geliebten eine ansehnliche Summe bietet, so wird sie sich nicht weigern, ein Geständniß vor Gericht abzulegen. Wie ich höre, befindet sie sich in der größten Verlegenheit."

„Ich befürchte, daß Sie sich nur umsonst bemühen. Die Person hat schon einmal Ihr Geld zurückgewiesen."

„Sie vergessen, daß Brandt sie verlassen und sie mit ihrem Kinde dem Elende preisgegeben hat. Rache ist süß und ich zweifle nicht daran, daß sie mit Vergnügen die Gelegen-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18780208012/fragment/page=0002

rechnungskammer bezüglich des Theils, welche der Reichskasse zugehört, pro 1875; 3) Entwurf eines Gesetzes betr. den Spielkartenstempel; 4) Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Post, Telegraphie, Marine, des Reichsheeres und der Münzreform; 5) Feststellung des Haushalts-Etats pro 1877/79 nebst sämmtlichen Spezial-Etats. Es folgte Auszählung des Hauses. Dieselbe ergiebt 216 anwesende Mitglieder; also ist das Haus beschlußfähig. Nächste Plenarsitzung Donnerstag 2 Uhr. Tages-Ordnung: Wahl der Präsidenten und der Schriftführer. Unmittelbar nach der Plenarsitzung konstituiren sich morgen die Abtheilungen.

Preußischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus.)

61. Plenarsitzung vom 6. Febr.

Das Haus tritt zunächst in die Berathung des Verzeichnisses von Petitionen, deren eine von den Commissionen zur Berathung im Hause nicht für geeignet gefunden und deshalb in die Commission zurückverwiesen wird. Hierauf setzt das Haus die zweite Berathung des Ausführungsgesetzes zum Gerichtsverfassungsgesetz fort. Ein Antrag Windthorst's, die §§. 43—48 zu streichen, sowie mehrere Aenderungsanträge anderer Abgeordneten werden abgelehnt und die §§. 43—48 nach den Commissions-Vorschlägen angenommen. Die §§. 49 und 50 werden nach der Regierungsvorlage angenommen und die von 51 bis 53 (Staats-Anwaltschaft) nach den Commissions-Vorschlägen. Während der Verhandlungen bezüglich des von den Commissionen eingeschobenen §. 53a ist der Justizminister in das Haus getreten. Die Debatte wird unterbrochen, um dessen Erklärung entgegen zu nehmen. Dr. Leonhardt erklärt, daß es ursprünglich in der Absicht der Regierung gelegen, den Landtag zu vertagen, sobald die Verhandlungen über das auf der Tagesordnung stehende Gesetz erledigt seien. Es wäre dafür entscheidend gewesen, daß es ein sehr unangemessenes Verhältniß sei, wenn beide Häuser des Landtags und der Reichstag zusammen tagen. Auf den fast einstimmigen Wunsch des Hauses habe jedoch die Staatsregierung die Angelegenheit nochmals erwogen und habe nunmehr beschlossen, einen Schluß der Sitzungen zur Zeit nicht eintreten zu lassen, in der Hoffnung, daß es möglich sein werde, die Verabschiedung des Gesetzentwurfs stattfinden zu lassen. (Bravo!) Das Haus nimmt hierauf die unterbrochene Debatte wieder auf und erledigt die Berathung bis § 56. Dann tritt Vertagung ein. Nächste Sitzung Donnerstag 10 Uhr. Tages-Ordnung: Dritte Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Kreisverfassung für Lauenburg. Fortsetzung der heutigen Berathung.

(Herrenhaus).

16. Plenarsitzung am 6. Februar 1878.

Auf der Tages-Ordnung steht zunächst der mündliche Bericht der Justizkommission über den vom Abgeordnetenhause wiederum amendirten Entwurf des „Sitzgesetzes." Bezüglich der Landgerichte Brieg und Bielefeld resp. Minden entspinnt sich nochmals eine längere Debatte, so daß beantragt wird, über diese beiden Punkte hinweg, den Gesetzentwurf en bloc anzunehmen, was auch geschieht. Darauf wird der Antrag Winterfeld: „Brieg" zu streichen, abgelehnt und Oberbürgermeister Brüning, welcher beantragt hatte, statt „Bielefeld" wieder „Minden" zu setzen, zieht sein Amendement zurück, so daß der Gesetzentwurf definitiv in der Fassung des Abgeordnetenhauses genehmigt ist. Es folgt hierauf: Bericht der Commission für Agrarangelegenheiten bez. des Reblausgesetzes. Es werden zu einzelnen Paragraphen des Gesetzes mehrere Aenderungsanträge gestellt, jedoch sämmtlich abgelehnt, so daß erst die einzelnen Paragraphen und dann das ganze Gesetz sammt der mehr erwähnten Resolution unverändert angenommen werden.

Nächste Sitzung: Donnerstag 11 Uhr. Tagesordnung: Gesetz betreffend die Unterbringung verwahrloster Kinder, Entwurf bezüglich der Executionsbefugniß der bischöflichen Commissarien, Petitionen.

Halle, 7. Februar.

— Der angekündigte Vortrag des Herrn Dr. Brieger findet heute, Donnerstag Abend um 6 Uhr statt. Das Uebrige ist schon mitgetheilt.

— Der Dampfkessel-Revisions-Verein für Halle und Umgegend hat im Monat Januar 2 innere und 9 äußere Revisionen, 4 Druckproben und 14 Centrifugen-Untersuchungen ausgeführt. Dem Verein sind in diesem Monat 8 neue Mitglieder mit 23 Kesseln beigetreten.

— Zu den hier schon bestehenden hat sich noch ein neuer Turnverein hinzugesellt, und zwar unter dem Namen „Turnverein Friesen". Bezügliche Anfragen sind an den Vorsitzenden desselben, Kaufmann Ernst Rösner, alter Markt 27, zu richten.

Meteorologische Station.

	6. Febr., 10 U. Ab.	7. Febr., 8 U. Mrg.
Barometer Millim.	768,18	768,75
Thermometer Celsius	2,63	— 2,25
Rel. Feuchtigkeit	91,3%	88,2%
Wind	WNW. 1	WNW. 1

Keine Veränderung. Das Barometer steht noch unverändert hoch, leichter Südwest, trüber Himmel, Thauwetter.

Wetterber. der Seewarte bei Hamburg u. der Sternwarte bei Pola.

6. Febr. 8 Uhr morgens. Geringe Veränderungen. Das Barometer war im nordöstlichen Europa gestiegen, das Thauwetter hatte sich noch etwas weiter ausgedehnt, im Norden und Westen des Continents war dagegen die Temperatur herabgegangen. Allgemein ruhiges Wetter, meist trüber Himmel. Haparanda — 13 still bedeckt, Petersburg — 4 still bedeckt, Moskau — 15 Süd still bedeckt, Stockholm + 3 Nordwest leicht halb bedeckt, Memel + 1 Nordost leicht heiter, Hamburg + 3 Nordwest leicht bedeckt, Breslau + 1 Nordwest mäßig bedeckt, München — 5 Ost leicht Nebel, Cassel + 1 Nordwest schwach bedeckt, Karlsruhe — 3 Nordost leicht bedeckt, Crefeld + 3 Nordwest still bedeckt, Paris — 1 Ost leicht Nebel.

---

* In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag gegen 3/4 Uhr verspürte man in Innsbruck einen kurz andauernden, aber ziemlich heftigen Erdstoß. Derselbe wurde auch, nur etwas gelinder, in Hall wahrgenommen.

Provinzial-Nachrichten.

⊠ **Eisleben**, 6. Febr. Vorgestern erschoß sich auf dem Spielberg'schen Gute in Volkstedt ein Verwalter. Die Ursache hierzu soll ein körperliches Leiden (Diphteritis), auch die fixe Idee gewesen sein, in bestimmter Zeit sterben zu müssen. — Zu der nächsten Monat hier abzuhaltenden Geflügel-Ausstellung hat das landwirthschaftliche Ministerium 3 silberne und 3 broncene Medaillen als Prämien zur Verfügung gestellt; ein Preis von hiesiger Stadt steht ebenfalls in Aussicht.

— Dem Obergärtner Gottl. Friedrs aus Quedlinburg und dem früheren Gemeindevorsteher Rohde zu Burg bei Reideburg ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

— Die Anlage einer Secundär-Eisenbahn von Falkenberg über Sönnewitz, Cosdorf, Brottewitz nach Mühlberg war am 4. Februar Gegenstand einer eingehenden Verhandlung zwischen dem königl. Landrath Herrn v. Schaper und dem Magistrat in Mühlberg. Das Projekt wird demnächst auch vom Kreistage und Provinzial-Landtage berathen werden.

— Bei Merseburg gerieth am letzten Dienstag ein schwer beladener Wagen beim Ausweichen mit seinem Hinterrheil auf die abschüssige Dorfstraße und stürzte, einen Theil der niedrigen Brüstungsmauer mit sich reißend, in den steil nach dem Teufelstümpel zu führenden Hohlweg. Der Wagen wurde zertrümmert; der Geschirrführer sammt den Pferden kam ohne Schaden davon.

— In Niedergebra wurde am 4. d. ein Knecht dabei ertappt, als er im Begriff stand, in der Scheune Feuer anzulegen. Natürlich ist der Brandstifter in Verwahrsam genommen.

— In der Nähe von Wartenburg am sog. Reismünkel hatte sich vor einigen Jahren ein Biberpärchen angesiedelt und hat sich dieses im Laufe der Zeit bis auf 4 Pärchen vermehrt. Die Biber kommen bekanntlich in Deutschland nur noch sehr vereinzelt vor.

— Der Bankier Salomon Fließ in Magdeburg, welcher angeklagt war, am 23. April v. J. der magdeburger Privatbank ein Packet Banknoten im Werthe von zusammen 5000 M. in der Absicht rechtswidriger Zueignung weggenommen zu haben und deshalb zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt war, hatte gegen dieses Erkenntniß die Appellation eingelegt. Das erste Erkenntniß ist jedoch vom Appellationsgericht in Magdeburg bestätigt worden.

— In Cracau feierte am 4. d. der Pastor des Orts, Superintendent a. D. Nöldecken das seltene Fest seines funfzigjährigen Amtsjubiläums. Die Gemeinde, die Amtsbrüder des Jubilars, die Lehrerschaft von Cracau und Presser, sowie eine große Anzahl von Verwandten und Freunden des Jubelgreises nahmen an der Feier Theil. Kaiser Wilhelm hat dem Jubilar den Kronen-Orden 3. Klasse überreichen lassen.

— Unter dem Rindvieh des Gutsbesitzers Werner und des Landwirths Neumeister zu Weißenschirmbach ist die Lungenseuche ausgebrochen und daher Gehöftssperre angeordnet worden.

— In Westerhausen bei Quedlinburg hat eine Kuh drei lebendige und kräftige Kälber zur Welt gebracht, und das merkwürdigste ist, daß jedes der Kälber von einem bestimmten Euter der Mutter sich nährt.

Dessau, 6. Februar. Heute Vormittag gegen 10 Uhr verkündete die Sturmglocke schon wieder eine Feuersbrunst und bald darauf durcheilte auch die Feuerwehr die Straßen der Stadt. Dieser schnellen Hilfe ist es zunächst zu danken, daß das Feuer keine großen Dimensionen annahm und bald gedämpft wurde. Nur ein Haus brannte vollständig nieder. — Die Feier des Carnevals war hier nie so im Schwange als in diesem Jahre. Fast jeden Abend wird dem Narrenthum gefröhnt und auf Augenblicke vergessen, daß ernste trübe Krisen über den Wohlstand der Stadt ihre düsteren Schatten werfen.

— Auf dem Baierischen Bahnhofe in Leipzig verunglückte am 5. d. der Wagenhalter Bennewitz aus Kleinzschocher beim Zusammenkoppeln der Wagen. Er gerieth zwischen die Puffer zweier Wagen und wurde so erheblich gequetscht, daß man ihn mittelst Siechkorbes ins Krankenhaus bringen mußte.

Vermischtes.

— [Der große Rath] der Carnevals-Gesellschaft zu Köln hatte in einer seiner jüngsten Sitzungen einen hohen Gast in seiner Mitte — Prinz Wilhelm von Preußen war von Bonn dazu herüber gekommen.

— [Berlin kann lachen,] denn schon wieder steht ihm eine Erbschaft von 1½ Mill. Mark in sicherer Aussicht. Der „alte Schöneberg", früher Glashändler, hat der Stadt sein Vermögen zugedacht.

— [Hofpredigerstiftung.] Um den berliner Hofpredigern für die vielen Angriffe, welchen die armen unschuldig Verfolgten ausgesetzt sind, einen lindernden Trost zu gewähren, haben drei berliner Bürger, die Herren C. Gerold sen., Bankier Löschе und Justizrath Stämmler eine Stiftung zu Gunsten der evangelischen Domprediger in Berlin und ihrer Hinterbliebenen gegründet, zu welcher bereits 3950 M. gezeichnet sind. Dieselbe soll den Namen „Fons pietatis" führen und liegt das Statut gegenwärtig dem Kaiser zur Genehmigung vor.

— [Vom Rhein] schreibt man der „N. P. Z." Den in unseren großen Wäldern sehr zahlreichen Wildschweinen wird wegen ihrer „Wühlereien" eifrig nachgestellt. Im Flammersheimer Walde wurden in diesem Winter schon ungefähr 50 erlegt; in der Kottenforst bei Bonn bis jetzt 21.

— [Neues Reclamemittel.] Die Mittel der Wege, die ein berliner Blatt anwendet, um Abonnenten zu fangen, sind in der That so wunderbare, daß jenes Wort: „Es ist schon Alles dagewesen" vollständig zu schanden wird. Das Blatt stellt nämlich den Familien von Abonnenten in Fällen schwerer Geburten einen menschenfreundlichen Arzt unentgeltlich zur Disposition! Mehr kann man doch wahrlich nicht verlangen.

Handels-, Verkehrs- und Börsen-Nachrichten.

Halle, 7. Febr. (Bericht des Börsenver.-Secr.) Weizen, 1000 K., die Stimmung für Weizen war sehr flau, bei ziemlich unveränderten Preisen, geringer 186—195 M., besserer 198 bis 204 M., feiner 210 M. Roggen, 1000 K., konnte seinen Preis nicht behaupten, war derselbe schwer verkäuflich, 150—153 M. Gerste, 1000 K., fand heute wenig Beachtung, wurde zum Theil zu niedrigen Preisen gehandelt, geringe 174—186 M., bessere 189—198 M., feine und Chevalier- 198—207 M., Gerstenmalz, 50 K., 15—15,25 M. Hafer, 1000 K., 144—159 M. Hülsenfrüchte, 1000 Kilo, Futter-Erbsen 165—168 M., Koch-Erbsen 180 bis 186 M., Victoria-Erbsen 180—204 M., Bohnen, 50 K., 10 bis 11 M., Linsen, 50 K., 10—13 M. Kümmel, 50 K., 41 bis 43 M. Wicken 1000 K., 153—156 Mk. Mais, 1000 K., 156 bis 162 M. Lupinen, 1000 K., gelbe 129—132 M. Kleesaaten, 50 K., roth 36—45 M., weiß 40—65 M., schwedische. 80—92 M., Gelbklee 16—18 M., Esparsett 16—18 M. bei beschränken Handel wegen kleinen Angebot, Oelsaaten, 50 K., blauer Mohn, 18—19 M. Stärke, 50 Kilo, 22,50—23 M. gefragt. Spiritus, 10,000 Liter Procente loco steigend (Kartoffel, 51,50 M., Rüben- ohne Angebot. Rüböl, 50 K., 36 M. gefordert. Malzkeime, 50 K., 5,25—5,50 M. Futtermehl, 50 K., 7,75—8 M. Kleie, Roggen- 6 M., Weizenschaale 5 M. Weizengrieskleie 5,75 M. Oelkuchen, 50 K., 7,50—7,80 M. Heu, 50 K., 3—3,25 M. Stroh, 50 Kilo, 2 M.

Halle, 7. Febr. (Bericht von H. Wagner & Sohn.) Am heutigen Markte herrschte wieder für alle Sorten eine recht flaue Stimmung und mußten Preise etwas nachgeben. Weizen, 12 Säcke à 85 K. br., 200—216 M., Roggen, 12 Säcke à 84 K. br., 150—153 M., Gerste, Säcke à 75 K. br., 168—174 M., feine u. Chevalier- 180—183 M. Hafer, 12 Säcke à 50 K. br., neuer 90—96 M., alter 99 M. Mais, 1000 K. n. 162 M. Rapps, 12 Säcke à 76 K. br., 315—318 M. Victoria-Erbsen, 12 Säcke à 90 K. br., 204—219 M.

Berlin, 5. Febr. Weizen 100 Kgr. 22,20—22,50 M., Roggen 14,70—15,20 M., Gerste 18,60—19,50 M., Hafer 16,30—16,60 M., Richtstroh 100 Kgr. 4,25—5,00 M., Heu 4,00—6,00 M., Erbsen 20—36 M., Linsen 24—40 M., Speise-Bohnen, weiße, 28—40 M., Kartoffeln 5,00—6,50 M., Rindfleisch 1 Kgr. 1,10—1,40 M.

Wasserstands-Nachrichten.

Saale. Halle, 6. Febr. Ab. Unterb. 1,94. 7. Morg. 1,94. Trotha, 6. Febr. Unterb. 2,50. 7. Morg. 2,50. Calbe, 5. Febr. Oberb 1,60. Unterb. 1,52.

Unstrut. Artern, 6. Febr. Ab. Oberb. 2,34. Unterb. 1,38.

Elbe 6. Febr. Magdeburg. am Pegel 1,66. Torgau 1,04. Wittenberg 1,60. Roßlau 1,30. Barby 2,10. Dresden 5. Febr. 0,92.

---

heit ergreifen wird, sich an ihm zu rächen, wenn wir ihr die Hand dazu bieten und sie außerdem noch gut bezahlen."

„Wenn sie aber den Treulosen noch immer lieben sollte! Das Frauenzimmer scheint mir einen festen Charakter zu besitzen."

„Jedenfalls können wir den Versuch wagen. Vielleicht gelingt es uns wenigstens einen Brief, einige Zeilen von Roberts Hand zu verschaffen, aus denen sich ein strafbares Verhältniß nachweisen läßt. Ich bin fest entschlossen, die Person aufzusuchen und Sie müssen mich zu ihr begleiten."

Dagegen konnte Flunker nichts einwenden und es blieb ihm nichts Übrig, als sich ihren Wünschen zu fügen und mit ihr, wenn auch ungern, nach dem Keller zu gehen, wo das würdige Paar die eben erst aus ihrer Ohnmacht erwachte Rosa überraschte. Diese glaubte sich getäuscht zu haben, als sie so unerwartet Roberts Frau und einen fremden Mann erblickte. Kaum ihrer Sinne mächtig und noch ganz verwirrt von dem herzzerreißenden Abschied des Unglücklichen hörte sie nur wie im Traum die verlockenden Anerbietungen, welche ihr Natalie machte.

Erst nach und nach begriff sie den Sinn dieser Rede und in demselben Maße wie Rosa's Bewußtsein zurückkehrte, wuchs auch ihre Entrüstung über die schändlichen Zumuthungen des schamlosen Weibes, welche sie empört zurückwies.

„Wie?" rief sie auffahrend. „Habe ich Sie recht verstanden? Sie verlangen von mir, daß ich vor Gericht Ihren Mann anklagen, ihn gegen meine Ueberzeugung beschuldigen soll. Wie können Sie glauben, daß ich mich dazu hergeben werde? Sie beleidigen, Sie beschimpfen mich."

„Bedenken Sie, daß mein Mann Sie verrathen und betrogen hat. Ich weiß, daß er Sie mit Ihrem Kind verhungern läßt. Sie haben keinen Grund, einen solchen Menschen zu schonen. Auch soll es nicht Ihr Schade sein, wenn Sie mir die gewünschten Beweise liefern."

„Wir zahlen Ihnen," fügte Flunker hinzu, „auf der Stelle fünfhundert Thaler und nach erfolgter Scheidung die gleiche Summe. Außerdem werden wir für das Kind Sorge tragen."

„Nicht um alle Schätze der Welt, selbst wenn das Kind vor meinen Augen sterben sollte, würde ich Ihr Anerbieten annehmen. Verlassen Sie mich, ich will mit Ihnen nichts mehr zu thun haben."

„So nehmen Sie doch nur Vernunft an," sagte Natalie. „Es kommt mir nicht darauf an, die Summe zu verdoppeln."

„Gehen Sie, gehen Sie!" gebot Rosa mit gerötheten Wangen. „Sie zwingen mich sonst um Hülfe zu rufen."

Auf diese Gefahr wollte es der vorsichtige Flunker doch nicht ankommen lassen, indem er es für gerathen hielt, den Rückzug noch bei Zeiten anzutreten. Er reichte daher seiner Begleiterin den Arm, um dieselbe fortzuführen, nachdem er sich von der Nutzlosigkeit aller Bemühungen überzeugt hatte. Im Begriff, ihm zu folgen, erblickte Natalie die auf dem Tisch liegende Brieftasche, welche sie sogleich an der von ihrer eigenen Hand gearbeiteteten Stickerei erkannte.

Mit triumphirendem Lächeln stürzte sie auf den Tisch zu und ergriff die Brieftasche, bevor sie Rosa noch zurückhalten konnte.

„Hier haben wir, was wir suchen, die Brieftasche meines Mannes. Wir brauchen keinen besseren Beweis."

„Der Fund ist Goldes werth," stimmte Flunker zu. „Kommen Sie! Wir haben keine Zeit zu verlieren."

„Wie! Sie wagen mein Eigenthum anzugreifen!" rief Rosa, nachdem sie sich von ihrer Ueberraschung erholt hatte. „Die Brieftasche gehört mir."

„Das kann Jeder sagen."

„Ich lasse sie nicht fort, bevor Sie mir nicht die Brieftasche zurückgegeben haben."

Zugleich eilte sie nach der Thür, vor die sie sich entschlossen stellte, um Natalie und ihrem Begleiter den Weg zu versperren.

„Machen Sie doch keine Umstände!" sagte Flunker begütigend. „Wir wiegen Ihnen das alte Leder mit Gold auf."

„Die Brieftasche," keuchte Rosa, „oder Sie kommen nicht von der Stelle!"

„Und gehst Du nicht willig, so brauch ich Gewalt," versetzte er, ihren Arm ergreifend, um sie von der Thür fortzuzerren.

„Hilfe, Hilfe!" schrie sie, mit ihm ringend. „Zu Hilfe, Diebe!

„Das Frauenzimmer wird uns noch das Stadtviertel auf den Hals hetzen. Wir müssen uns beeilen."

In demselben Augenblick, wo bereits Rosa's Kraft zu erlahmen drohte, erschien der riesige Ackerbürger, der so eben von seinem Geschäftsgang zurück kehrte, während von der andern Seite Frau Braun aus der Küche kam. Ohne sich zu besinnen, stand Krause mit einem Satz neben Flunker, welchen er mit seinen starken Händen von der Thür fortriß und so heftig schüttelte, daß dem Dandy Hören und Sehen verging.

„Lassen Sie Fräulein Rosa in Ruh!" schrie er wild, „oder das Donnerwetter soll Sie regieren. Fürchten Sie sich nicht, mit dem Knickebein werde ich schon allein fertig. Was hat der Kerl denn hier zu suchen?"

„Ja, was wollen denn diese Menschen hier?" fragte die Gemüsehändlerin.

„Meine Brieftasche", versetzte Rosa. „Sie haben mir mit Gewalt meine Brieftasche, die Herr Brandt mir gegeben hat, genommen."

„Her damit, oder Sie sollen mich kennen lernen."

„Die Brieftasche gehört meinem Manne, dem Ober-Ingenieur Brandt", entgegnete Natalie. „Die Person kann sich ja nicht ausweisen, wie sie in den Besitz derselben gekommen ist."

„Was! Sie unterstehen sich, Fräulein Rosa zu schimpfen. Diese Person ist ein ehrliches Mädchen und hundertmal mehr werth als so eine aufgetakelte Dame wie Sie."

„Kommen Sie, Natalie," mahnte Flunker leise, „und geben Sie dem Frauenzimmer die Brieftasche zurück. Wir wollen uns mit dem Pöbel nicht länger gemein machen."

„Pöbel!" schrie Frau Braun, welche die letzten Worte gehört hatte. „Na warte! Den Pöbel will ich Dir noch anstreichen. Glauben Sie denn, daß ich nicht weiß, wer Sie sind. So ein Kerl, der sich nicht schämt, seinem besten Freund die Frau abspenstig zu machen, so ein Weib, daß sich verführen läßt und noch mit ihrer Schande Gott weiß wie groß thut, erdreistet sich von Pöbel zu sprechen."

„Laß es genug sein!" bat Rosa ihre Freundin. „Ich habe meine Brieftasche und mehr verlange ich nicht."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18780208012/fragment/page=0003

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs nachgenannter Verpflegungsgegenstände, sowie der Reinigungs-Materialien für das hiesige Garnison-Lazareth pro 1. April cr. bis 31. März 1879, als:

Roggenbrod, Semmel, Zwieback, Weizenmehl, trockene Gemüse, Rind-, Kalb-, Hammel- und Schweinefleisch, Schinken, Speck, Colonialwaaren, Bier, Butter, Eier, Citronen, Soda und Seife u. s. w.

soll im Wege der öffentlichen Submission an den Mindestfordernden, sowie die Abnahme des Spülichs und der Küchenabgänge an den Meistbietenden vergeben werden.

Die desfallsigen Forderungen und Gebote sind bis zum **12. d. Mts., Vormittags 10 Uhr** auf unserem Büreau, Garnison-Lazareth Stube Nr. 18, woselbst um diese Stunde der Termin abgehalten werden wird, versiegelt abzugeben.

Die Bedingungen sind ebendaselbst Morgens zwischen 8 und 12 Uhr zur Einsicht und Unterschrift der Unternehmer ausgelegt. In den Offerten ist ausdrücklich anzugeben, daß die Bedingungen eingesehen, unterschrieben und die Preise auf Grund derselben abgegeben worden sind. Sollte es nach Eröffnung der Offerten sich ergeben, daß irgend wie gleiche Gebote abgegeben worden sind, so wird behufs Ermittelung des Mindergebots unter den betreffenden Unternehmern ein mündliches Abbietungsverfahren sofort im Termin eingeleitet werden.

Halle, den 6. Februar 1878. **Königliches Garnison-Lazareth.**

Bekanntmachung.

Die städtische Sparkasse wird die Auszahlung resp. Zuschreibung der Jahreszinsen pro 1877

für sämmtliche noch rückständige Bücher

bis zum 14. Februar cr. fortsetzen.

Das Directorium der städtischen Sparkasse.

Gewinn-Liste.

Bei der heute stattgefundenen Verloosung sind folgende Nummern mit Gewinnen gezogen worden:

5. 29. 42. 73. 83. 167. 177. 179. 197. 202. 225. 269. 275. 279. 281. 288. 312. 322. 337. 357. 363. 364. 397. 399. 401. 443. 452. 493. 495. 523. 528. 545. 546. 562. 594. 598. 610. 617. 622. 670. 693. 696. 754. 759. 788. 809. 927. 934. 958. 979. 983. 988.

Die Gewinne sind sofort abzuholen.

Löbejün, den 5. Februar 1878.

Der Vorstand des Geflügelzüchter-Vereins.
E. Angermann.

Pianoforte-Fabrik

von

R. Hoffmann,

Halle a/S., kleine Ulrichsstraße 26,

hält **ihr grosses Lager** ganz ergebenst empfohlen.

Blumen-Fabrik von **A. Riese,**
Barfüßerstraße 15, I.
empfiehlt **elegante Ball-Garnituren** in reichster Auswahl,
Gold-, Silber- und Braut-Kränze.

Bücklinge! Bücklinge!

Ausgezeichnet schöne große Waare, empfiehlt in Kisten à 100 Stück und im Einzelnen täglich frisch und billigst

Ed. Schulze, Leipzigerstr. 21.

Alle Tage Fischverkauf

in den Frühstunden auf dem Markte vor dem Rathskeller.
W. Hoffmann.

Feinstes Export (Culmbacher Bier)	**18 Fl.**	**3 Mk.**
dsgl. helles (Wiener)	**20 „**	**3 „**
Böhmisches Lagerbier	**24 „**	**3 „**

aus der Halleschen Actienbierbrauerei empfiehlt von vorzüglicher Qualität

Gust. Rühlemann,
Königsplatz 7.

Baustellen

Reil- und Wittekindstraße gelegen, zu verkaufen. Näheres Steinstraße Nr. 63.

Halle, Freitag den 8. Februar 1878, Abends 6 Uhr
im Saale des Volksschulgebäudes

Geistliche Musikaufführung

des Reubke'schen Gesang-Vereins

unter gefälliger Mitwirkung
des Fräulein **Hopf** von hier, der Herren **Wiedemann** und **Lissmann** aus Leipzig.

PROGRAMM:

1. Cantate: „Wer da glaubet und getauft wird". J. Seb. Bach.
2. Cantate: „O ewiges Feuer, o Ursprung der Liebe". J. Seb. Bach.
3. Jubilate . . . . . G. Fr. Händel.

Sämmtliche Werke in der Bearbeitung von Rob. Franz.

Billets für nummerirte Sitzplätze à 2 Mk. — für nicht nummerirte Plätze à 1 Mk. 50 Pfg. — sind in der Musikalienhandlung von **H. Karmrodt,** Barfüsserstrasse 19, zu haben.

Die Vereinsmitglieder haben gegen Vorzeigung ihrer Mitgliedskarten freien Zutritt.

Kaiser Wilhelms-Halle

Vorläufige Anzeige.

Mittwoch den 13. Februar

Grosser Narren-Abend.

Alles Nähere später.

A. Lichtenheldt.

Neues Theater.

Freitag den 15. Februar

Grosse Volks-Redoute

in sämmtlich festlich decorirten, mit allen Neuheiten der Jetztzeit ausgestatteten Localitäten.

Grosses Concert u. Ballmusik

ausgeführt von der 50 Mann starken Capelle des Herrn Musikdirector Halle.

Eröffnung der Festräume Abends 7 Uhr.

Die große **Fest-Polonaise** findet 10 Uhr unter Leitung des Herrn Balletmeisters **Signor Castelli** statt. Hierauf **Demaskirung** nach Belieben.

Aufführung

von hier noch nie gesehenen Quadrillen, Menuetts, lebenden Bildern, Ballets in originellsten Costümen.

Die Aufführungen stehen unter Leitung des Ceremonienmeisters Radetzky.

Die Zwischenpausen werden durch eigens dazu engagirte Clowns ausgefüllt.

Den Anordnungen des Festordners ist Folge zu leisten, das Tragen unverschlossener **Waffen** ist verboten.

Der Aufenthalt in den unteren Räumen ist nur Masken resp. mit Gesichtsmasken gestattet.

Billets für Herren-Masken sind vorher à 1 ℳ. 50 ₰, Damen-Masken 1 ℳ, sowie Zuschauer-Billets (Gallerie) 60 ₰, Loge 70 ₰, bei Herren **Steinbrecher & Jasper** am Markt und Poststraße 9, sowie **im Locale selbst** bis 15. Februar 7 Uhr Abends zu haben.

An der Kasse erhöhte Preise.

Masken-Anzüge und **Gesichts-Masken** werden im Locale in reicher Auswahl vorhanden sein!

Thüringische Eisenbahn Bekanntmachung.

Bei der Haltestelle **Ammendorf** sollen **Freitag den 15. Februar cr. Nachmittags 2¼ Uhr** eine Partie **ausrangirte Eisenbahnschwellen** öffentlich meistbietend gegen **gleich baare Bezahlung** und unter den weiteren im Termine bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden

Weißenfels, den 5. Februar 1878.

Betriebs-Inspection I.

Eichenborke-Verkauf

aus dem Forstreviere Müllendorf.

Am Dienstag den 12. Februar cr. Vormittags ½ 12 Uhr

sollen in der **St. Georgen-Brauerei zu Sangerhausen** zur Selbstwerbung meistbietend verkauft werden:

1. aus dem Forstdistrict Brand: circa 800 Centner Glanzlohe von 24-jährigem Eichenholze,

2. aus dem Forstreviere Platow'sche Holz: circa 50 Centner Glanzlohe von 14- bis 20jährigem Eichenholze und circa 200 Centner Borke von 40- bis 50jährigen Eichen.

Käufer haben Gelegenheit, die Borke in Akkord durch die hiesigen Holzhauer schälen zu lassen. Anzahlung ⅓ des Meistgebots.

Neu-Asseburg, den 4. Febr. 1878.

Der Revierförster.
Kutzner.

Ritter- und Landgüter, Mühlen, Gasthöfe u. sonstige Etablissements zum

Verkauf oder Tausch

mit wenig Anzahlung weist **kostenfrei nach,** nimmt auch stets in Auftrag u. **annoncirt selbige** auf Wunsch unter **strengster Discretion E. Uhlrich** in Grimma, Leipzigerplatz 158.

Ein Rittergut

im Reg.-Bez. Frankfurt a/Oder, enth. 363 Hect. kleefähige Felder u. g. Wiesen, compl. Viehbestand u. Inventar, herrschaftl. Wohnhaus, ist krankheitshalber für 65000 ℳ. zu **verk.** Anzahlung 20,000 ℳ. in g. **Hyp. od. dergl. Papieren.**

Eine Pappen-Holz-Stoff-Fabrik,

10 Minuten v. Bahnhof, im flott. Betriebe, ist infolge eines Sterbefalles, **wie es steht u. liegt,** für 47,000 ℳ. mit wenig Anzahlung **sofort zu verkaufen,** desgl.

ein Dampfsägewerk

mit allem Zubehör, sehr gut rentirend, für 20,000 ℳ., **auch wird im Tausch** 1 Grundstück bis 80,000 ℳ. angenommen und baares Geld zugegeben.

Eine Papierfabrik,

neu eingr., welche jetzt Tag und Nacht **beschäftigt** ist, soll Verhältnisse halber gegen

ein Rittergut

vertauscht werden. Preis 75000 ℳ., Hyp. geregelt. Näheres durch **E. Uhlrich** in **Grimma.**

Meine neue eingerichtete

Stroh- u. Filzhutfabrik, Wäsche u. Färberei

empfehle ich hiermit einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum ganz ergebenst.

Reinh. Barth
Halle a/S., alter Markt 30.

Strohhüte zum Waschen, Färben u. Modernisiren werden angenommen Steg 1. Frau **B. Herker.**

Durch die Buchhandlung und Lehrmittelanstalt von **J. M. Reichardt** in Halle a/S., Barfüßerstr. 12, ist zu beziehen:

Sturm's optischer Zeichenapparat.

Dieser von Hrn. Optiker **Sturm** in Köln erfundene **neue Zeichen-Apparat** ist ein vortreffliches Mittel, um Jedem, **auch dem, der die Zeichenkunst nicht erlernt hat,** es möglich zu machen, beliebige Gegenstände oder Landschaften, Städte, Monumente, Blumen, Personen u. s. w., die in natürlicher Farbe direkt auf dem Papier erscheinen, abzuzeichnen und so das Vergnügen zu genießen, **binnen wenigen Minuten Objecte fixirt zu sehen, die Reiz und Werth für Jedermann besitzen.** Zusammengelegt nimmt der Apparat die Größe eines gewöhnlichen Buches ein; mithin ist derselbe sehr leicht und bequem zu transportiren.

Vorzüglich eignet sich dieser Apparat für die heranwachsende Jugend, für Schulzwecke, Touristen, Badegäste u. s. w.

Besonders empfehlenswerth ist er auch als Festgeschenk.

Die geachtetsten Blätter (wie z. B. die Leipziger Illustrirte Zeitung in ihren polytechnischen Mittheilungen) referiren in **anerkennungsvoller Weise** über diese neue Erfindung.

Der Preis beträgt nur 6 Mark. Gegen Franco-Einsendung von 6 Mark 50 Pfg. liefern wir den Apparat nebst Gebrauchsanweisung franco nach allen Theilen Deutschlands.

J. M. Reichardt. Halle a. S.

Theercapseln

den **Guyot**'schen an Wirksamkeit vollständig gleich, sind in Flaschen à 60 St. für 1.50 ℳ. zu haben bei **M. Waltsgott,** gr. Ulrichsstr. 38.

Täglich frische **Brühwürstchen,** pikf. Schweineschlächterei **A. Orling.**

Domnitz.

Sonntag den 10. d. Mts. Abds. 7 Uhr **Concert** und **Ball,** wozu ergebenst einladet **Chr. Weinert.**

Handwerker-Bild.-Verein.

Sonnabend den 9. Februar, Abends 8½ Uhr

Außerord. Generalversammlung

Wegen wichtiger Besprechungen ist das Erscheinen aller Mitglieder unbedingt nöthig. **Der Vorstand.**

Ziehung 11. Februar.
Haupt-**Geld**-Gewinn 24,000 ℳ.
Albert-Lotterie-Loose à 5 ℳ.
bei **Ernst Haassengier.**

Stadt-Theater.

Freitag den 8. Februar 1878.
Mit aufgehobenem Abonnement.

Zum Benefiz
für Herrn Julius Theis.

Zu ebener Erde und erster Stock.

Große Original-Posse von Johannes Nestroy. Musik von A. Müller.

Zu dieser meiner Benefiz-Vorstellung lade ergebenst ein. **Julius Theis.**

Opernpreise.

Restaurat. Concordia.

Heute Donnerstag den 7. Februar
Schlachtefest.
Franz Bernhardt.

Restaurant zur Stadt Cöln,

Klausthor-Vorstadt 13.

Sonnabend I. gr. Schlachtefest.
Früh 9½ Uhr **Wellfleisch,** Abends div. **Wurst** und **Suppe.**
Achtungsvoll **E. Hertzberg.**

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich:
Gretchen Wollenberger,
Julius Richter.
Schweinfurt. Sondershausen.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen starb nach tagelangem schwerem Leiden unsere kleine Tochter **Alwine** im Alter von 3¼ Jahren. Dies theilnehmenden Freunden und Verwandten zur Nachricht mit der Bitte um stille Theilnahme.

Schlettau, 6. Februar 1878.

Bahnwärter **Carl Möbus** und **Frau.**

Herzlichen Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres theuren Gatten, Vaters, Bruders, Schwagers und Schwiegervaters, des Bodenmeister an der Zuckerfabrik in Landsberg **Wilhelm Wald** fühlen wir uns gedrungen, unsern vielseitig schuldigen Dank für die vielen Beweise der Liebe und herzlichen Theilnahme beim Begräbnisse hiermit auszusprechen.

Herzlichen Dank dem Herrn Factor **Ehrhardt** für die sinnreichen und trostvollen am Grabe gesprochenen Worte. Dank den Herren Actionären sowie dem Vorstande der Fabrik, Dank den Kollegen und Mitarbeitern des Verstorbenen für die vielen erwiesenen Liebesgaben.

Dank dem verehrten Landsberger Kriegerverein für die ehrenvolle Begleitung und die erhebende Musik.

Innigsten Dank allen den Lieben von Nah und Fern für die überaus reiche Schmückung des Sarges, sowie für die ehrenvolle zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte.

Dank dem Herrn Pastor **Martin** für die gesprochene Trostrede, sowie Herrn Cantor **Roth** mit der lieben Schuljugend für den liebevollen Gesang.

Möge der liebe Gott Jeden vor einem ähnlichen Schicksal behüten.

Göetz, den 5. Februar 1878.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Mit Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18780208012/fragment/page=0004